

und Hörer erleben. Nach einer großen Steigerung endet auch dieser Satz im Pianissimo. Einzig der letzte Satz „Bambusa“ ist dramatischer Natur. In ihm setzt Heger alle instrumentarischen, aber auch kontrapunktischen Kräfte ein, um ein überausdramatisches, wenn auch etwas kantabes Buchschloß musikalisch zu befestigen, wobei dem Schlagzeug besondere, oft stilistische Aufgaben zufallen.

Der französische Komponist Camille Saint-Saëns ist dem krieges desolaten Heter in einer Linie durch Arden aus seiner Oper „Samson und Dalila“ bekannt, obwohl sein kompositorisches Schaffen sehr vielfältig ist. Seine Werke, denen es an der unerschöpflichen eigenen Note beispielsweise eines Beethoven fehlt, sind gekonnt im archaisch-klassischen Aufbau, elegant in der Haltung, jedoch etwas konfektional in der melodischen Erfassung. Saint-Saëns, der 1835 in Paris geboren wurde, erregte schon frühzeitig durch seine pianistische Begabung Aufsehen. Er studierte zuerst zunächst bei Halévy und Gossec und wirkte ab 1858 als Organist an der berühmten Pariser Kirche La Madeleine. Seit 1877 konnte er es sich erlauben, als konzertierender Pianist, Organist und Dirigent eigener Werke freischaffend zu leben. Zu seinen Fächerern gehörte Franz Liszt, der auch die schon genannte Oper „Samson und Dalila“ 1877 in Weimar mit der Taste leitete. Gegen Richard Wagner dagegen wandte sich Saint-Saëns heftigst in Wort und Musik. Die wohl bedeutendsten Werke sind seine stilistischen Dialogen, zu deren Kompositionen für Liszt erregte hatte. Daneben entstanden zahlreiche Orchesterwerke, Kammermusik, Lieder, weitere auf Orgel und in der Kammerensemble für Klavierkomitee und zwei Konzerte für Violoncello und Orchester, von denen das erste, op. 33 in e-Moll, heute üblich ist. Das Werk ist einseitig konzipiert, weist es sich jedoch eine klare Gliederung in runder Absicht auf. Im Allegro des ersten Teiles bevorzugt die gestrichelte Linie des Violoncello. In weichen, gemächlichen Linien bildet es einen Kontrast zur Energie des zweiten Teiles. Das Orchester bezieht einen kurzen strahlenden Zwischenruf, der die Solist des ersten Teiles, um nach der gewählten, wieder zur Diskrepanz stellt. Zuerst überwiegt der Charakter des ersten in B-Dur strahlendes Allegretto con moto. Während das Orchester die strahlende Weise begleitet, singt das Cello darüber in zaudernden melodischen Bögen. Wieder wird eine kurze Episode vom Hauptthema des Satzes bestrahlt. Verschiedene Teile geben dem Solisten Möglichkeiten zur Einführung in seiner Klasse. In folgenden A-Dur findet der melodische, wenn auch konventionelle Werk seine Abshluß.

Ganz eigenes Gepräge dagegen besitzen die Variationen über ein Tobako-Thema für Violoncello und Orchester op. 33 von Peter I. Tschakowski. Die beherrschende Komposition lag – ähnlich der A. Ockenzmann „Mouriziana“ – ein Bekanntheit zur Musik des frühen Wiener Klassik ab, die dem Komponisten in ihrer Klarheit und Schlichtheit von besonders am Herzen lag. Gleich ist beides die Variationen eine Ausgeglichenheit der musikalischen Haltung und Vollständigkeit der melodischen Erfassung. Das Werk entstand im Jahre 1876 für den deutschen Cellisten Wilhelm Fritzsche, den Konzertsolisten der Kaiserlich-Russischen Musikgesellschaft in Moskau, mit dem Tschakowski eine herliche Freundschaft verband.

Bereit das Solistensemble das wirklich klassisch erforderliche Thema über zarten Soubasseklang vorzulegen, wird das Werk mit einer kleinen Erläuterung des Orchesters, dem die Melodie ganz fehlt, eröffnet. Nach dem Vortrag des Themas leitet ein komplexer Aufbau, der nach mehreren des einzelnen Veränderungszeit, mit einem Variationen über. Bei der ersten Veränderung kann man eigentlich nur von einer Fiktion durch den Solisten sprechen, in der zweiten Variation spielen sich Soloncello und Violinen die melodische Fiktion zu. In einem C-Dur mehrmal, trägt die dritte Variation kantabile Züge. Wechsel zwischen stimmungsvollen und virtuosen Elementen trägt das zündende Andante grazioso, das wieder in der Hauptform A-Dur geführt ist. Im folgenden Allegro moderato liegt das Thema in der Fiktion, was das Solistensemble kontrapunktisch geführt wird. Ganz lyrische Züge weist auch ein in d-Moll strahlendes Andante auf. Eine Klaviermusik wird hierbei einige Gedanken ein. Die siebente Variation schließlich bildet im Allegro vier des dritthundertsten, gegen Ende stranzartig gemächlichen Abshluß des insgesamt reichhaltigen Werkes.

Die Sinfonie Nr. 73 in D-Dur „La Chasse“ („Die Jagd“) von Joseph Haydn gehört in die mittlere, aufsteigende Schaffensperiode des klassischen Meisters der Sinfonie. Während seine instrumentalen Werke ausschließlich für den Kreis in Esthazy bestimmt waren, sind die Sinfonien der zweiten Hälfte Auftragswerke für Paris. Die Krönung bilden dazu offensichtlich die „Londoneer Sinfonien“ des Meisters. Keineswegs auch die „Jagdsonate“ nicht zu den eigentlichen und so bezeichneten „Pariser Sinfonien“, so entstand jedoch auch sie für das Pariser Publikum. In der Sinfonie dieser zweiten Stufe tritt sich in der stilistischen Tendenz Haydn nach der Komposition der „Russischen Quartette“ eine bedeutsame Weiterentwicklung bemerkbar gemacht. Die Gegenüberstellung der beiden Sinfonienhauptthesen wird ausgeprägter; der melodischen, eben eigentlich melodischen Arbeit im Durchführungsteil des ersten Satzes wird mehr Raum gegeben. – Die „Jagdsonate“ ist nicht ungehörig als Programmsinfonie konzipiert worden. (Auch die Pariser Sinfonien erhielten ihre Beinamen ja erst durch das Publikum nach ihrer Aufführung.) Ihr Name rührt vom Jagdcharakter des letzten Satzes her, der als Orchesterstück zu einer seiner Opern bereits 1781 geschrieben worden war. Drei ein Jahr später komponierte Haydn die ersten drei Sätze hinzu. Nach einer gelungenen Adagio-Einführung bringen die Violinen das erste Thema der Allegro zum Erklingen. An einem klepfernden Adreßaufbau schließen sich rasche Sechzehntel an. Das Motiv wird auf andere Stellen geloben und erhält einen kleinen Abgang. Das zweite Thema ist wenig kontrastierend, erhält es doch auch jene pochendes, zeitkräftigen Achtel, die dazu für die Durchführung bestimmend werden sollen. Doch trägt dieses zweite Thema in seinen an Scherzhaftigkeit mäßigsten Charakter nicht die leichten Züge des ersten. Die Durchführung von wird ganz von diesen klepfernden Achtern getragen. Haydn wendet hier ein gewisses Triestritritrak an, die immer neue Seiten der Themen zeigt. Wundervoll in seiner vollkommenen kantablen Grundbestimmung ist der zweite Satz – Andante –, dessen geistliches Thema an das der Paskachlag-Sinfonie erinnert. Dynamische Kontraste bringt ein Mittelteil des Satzes, in dem das Thema nach Moll gewandelt wird. Spätergevolte Formaten erhöhen den Reiz dieser Komposition, die von der Güte des Haydnischen Choralen Zeugniss gibt. Ein herrliches Meisterstück schließt sich an, in dessen Teil vor allen Oboen und Fagott miteinander mazerieren. Dann setzt „Die Jagd“ ein. Dieses Finale trägt keine Tempobehzeichnung, sondern nur die Überschrift „La Chasse“. Im Unterton des Orchesters wird das erste Jagdthema dargebracht, Oboen und Hörner stellen dann noch ein zweites Thema vor, das ähnlich Charakter besitzt. Der nach dahinschreitende Satz erhält vor seiner Reprise eine ungewöhnliche Steigerung, dann bricht das Werk seinen Ende entgegen. Wie stark auch diese Sinfonie die Züge eines großen Meisters trägt, besteht der Reiz des Satzes, der ganz unkonventionell – so wie die Jagd im Dunkel der Wälder verschwindet – in Pianissimo verklingt.

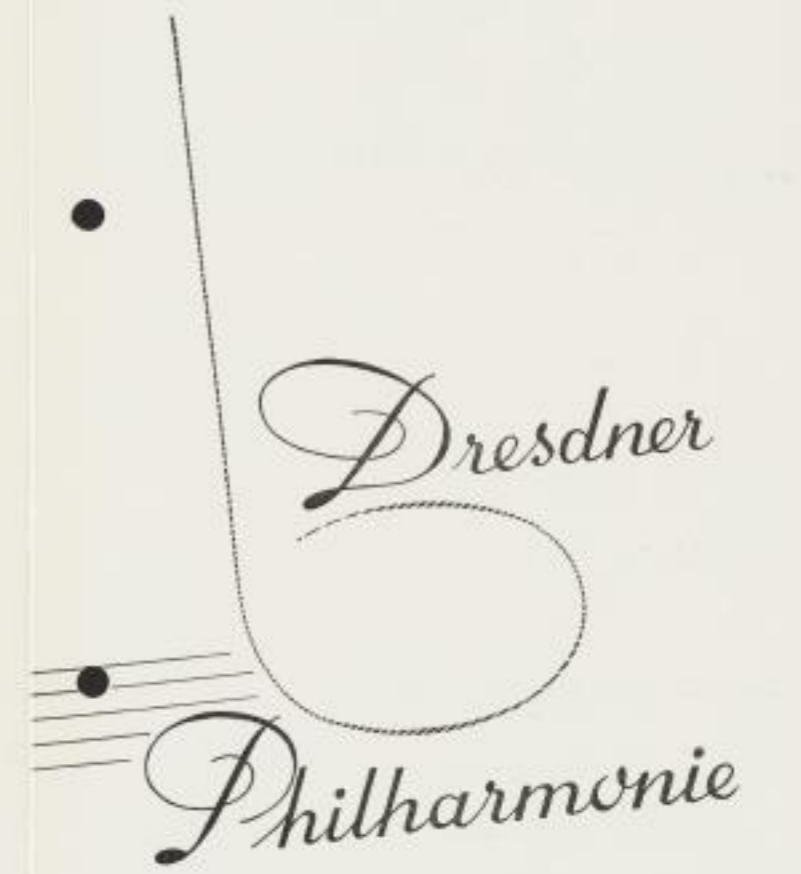
Reinhold Schen

#### Aktuelle

In einem Sonderkonzert zu beiden Osterfesten (14. und 16. April 1963) spielt Jörg Demus, Wien, das erste und dritte Klavierkonzert von Beethoven. Weiterhin steht die S. Sinfonie F-Dur, von Ludwig van Beethoven, auf dem Programm.  
Das 8. Aufnahmestudio Komet wird am 25. und 26. April 1963 aufgebaut. Als Solistin wurde Natalia Kapiz, Leningrad, verpflichtet. Auf dem Programm stehen folgende Werke:  
C. Dvorak – Sinfonische Variationen  
F. Chopin – 2. Klavierkonzert (Moll)  
Joh. Brahms – 3. Sinfonie  
Prof. Einar Engemann hat die Arbeit an seiner 1. Sinfonie beendet. Das Werk wird voraussichtlich im Rahmen der Berliner Festspiele zur Veröffentlichung gelangen.  
Das Dienstmitglied der Dresdner Philharmonie Prof. Wilhelm Knapf hat zugunsten, in der nächsten Konzertsaison zwei Konzerte mit der Dresdner Philharmonie zu geben sowie ein weiteres Konzert in Potsdam.

#### Vorankündigung:

Nächste Konzerte im Atrium: A 19., 20. und 21. April 1963, jeweils 19.30 Uhr.  
Einführungskonzerte jeweils 18.30 Uhr.  
Aus Anlaß des II. Kongresses der national-medizinischen Fachkräfte im Deutschen Hygiene-Museum wird am Freitag, dem 5. April 1963, 19.30 Uhr, ein SONDERKONZERT durchgeführt. Die hervorragende sowjetische Flautistin Margarita Fedorova, Moskau, spielt das Vierteskonzert in-Moll von A. Skriabin und die Herosische Ballade für Klavier und Orchester von A. Beethoven.  
Weiterhin steht auf dem Programm: M. Glinka Desvenies na „Rusien und Ladavilla“, F. Tschakowski 5. Sinfonie in-Moll (Pantastique).  
Konzerte sind in der Konzerthalle, Dresden A 1, Langgasse 1, auch erhältlich!



9. Philharmonisches Konzert 1962/63

001 Ra 1191 361 2 3G 808 17 03